

Erfolgreich abgeschlossen: Erfahrungen aus dem Projekt „Jugend partizipiert“

Die Karl-Arnold-Stiftung beteiligte sich im Schuljahr 2015/2016 an dem Kooperationsprojekt „Jugend partizipiert: Lebens- und Erwerbsweltorientierung im städtischen Sozialraum“ der Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen, mit verschiedenen Trägern der außerschulischen Bildung und Schulen. Ein Jahr lang beschäftigten sich dabei Schülerinnen und Schüler mit einem Thema aus ihrem Lebensumfeld. Inhaltliche Schwerpunkte und Ziele bestimmten die Jugendlichen selbst.

Schulischer Kooperationspartner der Karl-Arnold-Stiftung war das Genoveva-Gymnasium Köln, wo das Projekt „Jugend partizipiert“ als freiwillige Nachmittags-AG angeboten wurde. Nach anfänglichen Schwankungen bei der Zahl der Teilnehmenden kristallisierte sich im Laufe des Schuljahres ein harter Kern von durchschnittlich acht Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufen sechs bis acht heraus, die regelmäßig an der AG teilnahmen.

Keiner der an der AG teilnehmenden Jugendlichen hatte vor dem Projekt bewusste Berührungspunkte mit der Politik. In einer zu Beginn des Projekts durch die begleitenden Wissenschaftler durchgeführten Befragung gab die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler an, dass es für sie wichtigere Dinge gäbe, „als sich um Politik zu kümmern“.¹ Wissen über politische Strukturen und Zusammenhänge oder gar Mitwirkungsmöglichkeiten waren, wenn überhaupt, nur in geringem Maß vorhanden. Die Motivation, an der AG teilzunehmen, erwies sich bei allen Jugendlichen als dieselbe: Es war das Anliegen, sich für ein ihnen wichtiges Thema einzusetzen und nach Möglichkeit mit ihrem Engagement etwas zu bewirken, ja im Idealfall positiv zu verändern.

Themenfindung

Da die eigenständige Themenfindung zentraler Bestandteil des Projekts sein sollte, wurde zum Auftakt der AG eine Ideenwerkstatt durchgeführt. Darin identifizierten die Schülerinnen und Schüler ihnen wichtige Themen, mit denen sie sich eine intensivere Beschäftigung vorstellen konnten. Zur Diskussion standen beispielsweise die Umgestaltung eines zentralen Platzes in Köln-Mülheim, die Verbesserung der Situation der Obdachlosen in dem Stadtteil oder die Mitsprache bei der Gestaltung eines auf dem Schulgelände neu entstehenden Schulhofs.

Schnell war jedoch klar, dass ein Thema die Schülerinnen und Schüler aufgrund der Aktualität besonders berührte: das Thema „Flüchtlinge“. Sie entschieden da-

¹ So eine Aussage während der Präsentation von Helmut Bremer und Mark Kleemann-Göhring bei der Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen am 7. März 2016.

her schließlich gemeinsam, sich damit in der AG auseinanderzusetzen. Berücksichtigung sollte dabei insbesondere die Situation von Flüchtlingen in Köln und speziell in ihrem Stadtteil Köln-Mülheim finden mit dem Ziel, daraus ein konkretes Projekt zu entwickeln, für das sie sich einsetzen könnten.

Erste Schritte

Um ihr Anliegen umsetzen zu können, beschlossen die Schülerinnen und Schüler, sich zunächst allgemein mit dem Thema „Flucht und Asyl“ zu beschäftigen und notwendige Hintergrundinformationen dazu zu erhalten. Im Mittelpunkt der ersten AG-Sitzungen standen daher grundlegende Aspekte wie Informationen über die Herkunftsländer der Flüchtlinge, die Beschäftigung mit Fluchtursachen, Fluchtorten und Erfahrungen auf der Flucht sowie rechtliche Fragen im Zusammenhang mit dem Asylverfahren.

Ergänzend dazu fand eine Exkursion ins Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn unter dem Gesichtspunkt „Flucht und Migration in und aus Deutschland“ statt, die die Auseinandersetzung mit Flucht, Vertreibung und Asyl aus historischer Perspektive ermöglichte.

Von Anfang an war es außerdem ein Ziel, den Jugendlichen im Rahmen der AG auch notwendiges „Rüstzeug“ zu vermitteln, um ihr Anliegen realisieren zu können und auch dadurch ihre Partizipationsfähigkeit zu stärken. Denn Wissen darüber, an wen sie sich auf lokaler Ebene wenden könnten, wie eine Kontaktaufnahme zu potenziellen Ansprechpartnern erfolgen kann oder wie Gespräche zu führen sind, waren bei den Jugendlichen – sicherlich auch bedingt durch ihr noch recht junges Alter – kaum vorhanden. Die Vermittlung entsprechender Kenntnisse und Methoden wie beispielsweise Gesprächs- und Moderationstechniken wurde daher ebenfalls in die AG-Sitzungen eingebunden.

Des Weiteren gehörte seit Beginn die Förderung der Eigenständigkeit der beteiligten Jugendlichen zu den wesentlichen Zielsetzungen. Die Erarbeitung der in den AG-Sitzungen behandelten Themen erfolgte daher von Anfang an überwiegend und soweit möglich und sinnvoll in Eigenregie durch die Schülerinnen und Schüler – beispielsweise in Form von Kurzreferaten, Gruppenarbeiten, Diskussionsrunden, Internetrecherchen oder Erstellung von Mindmaps. Über wichtige Termine und Ereignisse verfassten die Jugendlichen in der Regel kurze Berichte, die in einer eigens für die AG auf der Homepage der Karl-Arnold-Stiftung eingerichteten Website sowie auf der Internetpräsenz der Schule veröffentlicht wurden und die Ergebnisse somit auch nach außen hin dokumentierten.

Phase zwei

Im nächsten Schritt galt es, sich dem selbst gewählten Thema noch weiter anzunähern und speziell die Lebensbedingungen von Flüchtlingen in Köln zu betrachten.

Ein Gespräch mit dem ehemaligen Direktor des Gymnasiums, der in einer Kölner Willkommensinitiative aktiv ist, vermittelte den Schülerinnen und Schülern nicht nur einen Eindruck von der Situation der Flüchtlinge nach ihrer Ankunft und während der ersten Monate in Deutschland. Gleichzeitig lernten sie dabei auch ein Mittel kennen, sich gesellschaftlich zu engagieren. Denn was die Begriffe „ehrenamtliches oder bürgerschaftliches Engagement“ überhaupt bedeuten und was dieses Engagement bewirken kann, war den meisten Jugendlichen nicht bekannt.

Weitere Impulse, selbst aktiv zu werden, erhielten die Schülerinnen und Schüler beim Besuch eines Aktionstags der Caritas in Köln-Mülheim zum Thema „Flüchtlinge“. Dort beeindruckte sie besonders der Erfahrungsbericht eines jungen Flüchtlings, der sich zusammen mit anderen Betroffenen in einem Verein zusammengeschlossen hat, um diesen eine Stimme zu verleihen. Zum anderen berührte die Jugendlichen sehr eine dort präsentierte Ausstellung über die unzulänglichen Bedingungen, unter denen manche Flüchtlinge in Deutschland untergebracht sind.

Zunehmend manifestierte sich seitdem bei den Schülerinnen und Schülern der Wunsch, sich künftig in der AG verstärkt mit der Situation jugendlicher Flüchtlinge in Köln auseinanderzusetzen, mit diesen näher in Kontakt zu kommen und für diese oder möglicherweise sogar gemeinsam ein Projekt vor Ort (in Köln-Mülheim) zu realisieren.

Aus diesen Überlegungen ergaben sich wiederum neue Fragestellungen für die Jugendlichen: Wer ist überhaupt für die Unterbringung von Flüchtlingen in Köln und speziell unserem Stadtteil Mülheim zuständig? Wen können wir ansprechen, um in Kontakt zu kommen? Und wie können wir uns möglicherweise für eine Verbesserung der Situation der Flüchtlinge einsetzen?

Die Idee nimmt Gestalt an

Wieder waren die Schülerinnen und Schüler gefragt zu entscheiden, wie sie weiter vorgehen. Nach entsprechenden Recherchen und Diskussionen beschlossen sie, zunächst Kontakt zu dem bei der Stadt Köln für die Flüchtlingsunterkünfte zuständigen Mitarbeiter aufzunehmen. Dass ihre Anfrage unbeantwortet blieb, entmutigte die Schülerinnen und Schüler nicht. Stattdessen versuchten sie nun auf eigene Faust herauszufinden, in welchen Flüchtlingsunterkünften in ihrem Stadtteil jugendliche Flüchtlinge untergebracht sind. Schließlich gelang es, über die Schulsozialarbeiterin Kontakt zu einer in Köln-Mülheim gelegenen Unterkunft herzustellen, in der ausschließlich Flüchtlingsfamilien leben.

Es folgten ein erster Besuch vor Ort und ein Gespräch mit der dort zuständigen Sozialarbeiterin der Stadt Köln. Dabei wollten die Schülerinnen und Schüler zunächst allgemeine Informationen über die Flüchtlingsunterkunft und deren Bewohnerinnen und Bewohner erhalten sowie Möglichkeiten eruieren, wie, bzw. wofür sie sich einsetzen könnten. Auch stellten sie ihren Wunsch vor, Kontakt zu jugendlichen Flüchtlingen zu bekommen und vielleicht sogar ein gemeinsames Projekt mit ihnen zu realisieren.

Auf der Basis des Besuchs entwickelten die Schülerinnen und Schüler in den darauffolgenden AG-Sitzungen eine Reihe von konkreten Ideen für mögliche Projekte, die den Bewohnerinnen und Bewohnern der Flüchtlingsunterkunft zugutekommen könnten. Aus unterschiedlichen Gründen erwies sich deren Umsetzung allerdings zum Teil als schwierig. Schließlich kristallisierte sich als Favorit eine gemeinsame AG mit jugendlichen Flüchtlingen heraus. Ziel sollte es sein, junge Flüchtlinge und Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums zusammenzubringen und die Integration von jungen Flüchtlingen in der Nachbarschaft der Schule zu unterstützen.

Auslöser für dieses Vorhaben waren nicht zuletzt die Erfahrungen bei weiteren Besuchen in der bereits genannten und einer weiteren Flüchtlingsunterkunft in Mülheim sowie eine gemeinsame Exkursion mit dort lebenden jungen Flüchtlingen. Dabei erfuhren die Schülerinnen und Schüler, dass manche Flüchtlinge bereits seit Jahren in den Unterkünften leben und kaum Kontakt zur einheimischen Bevölkerung haben. Dies führte die Jugendlichen schließlich zu der Frage: Wie können sich Flüchtlinge integrieren, wenn sie in einer Flüchtlingsunterkunft unter sich bleiben?

Die Realisierung einer gemeinsamen AG stand seitdem im Mittelpunkt des Projekts. Neben der Klärung organisatorischer Fragen beschäftigten sich die Jugendlichen in der Folgezeit mit der inhaltlichen Ausgestaltung und entwickelten dazu zahlreiche Ideen. Besonders bestärkt in ihrem Engagement hat sie die Entscheidung der Schule und des Trägers des Ganztagsangebots, zum Schuljahr 2017/2018 am Genoveva-Gymnasium eine entsprechende AG mit jugendlichen Flüchtlingen einzurichten.

Fazit

Die Erfahrungen haben den dem Projekt „Jugend partizipiert“ zugrundeliegende Gedanken bestätigt, dass besonders ein lebensweltlicher Bezug Jugendliche zu politischer Partizipation motivieren und damit gleichzeitig deren Mitbestimmung fördern kann. Selbst kaum dem Kindesalter entwachsene Jugendliche und solche,

die zuvor keinerlei Berührung mit Politik hatten, können auf diese Weise erreicht werden.

So ist davon auszugehen, dass sich die Schülerinnen und Schüler, die an der AG teilgenommen haben, in Zukunft vermutlich stärker für Politik interessieren werden, als es vorher der Fall war – mindestens aber dafür sensibilisiert sind. Die Hemmschwelle, sich einzubringen und für Themen und Angelegenheiten, die sie oder ihre Altersgenossen betreffen und ihnen wichtig sind, zu engagieren, dürfte ebenfalls gesunken sein. Zudem hat die intensive Beschäftigung mit dem Thema „Flucht und Asyl“ im Rahmen der AG die Jugendlichen zur Reflexion über eine Vielzahl weitergehender politischer Fragestellungen und Aspekte geführt, mit denen sie sich ansonsten vermutlich nicht unbedingt aus eigenem Antrieb auseinandergesetzt hätten.

Zu erwähnen sind darüber hinaus zahlreiche Kompetenzen, die die Jugendlichen im Rahmen des Projekts erworben haben und die ihre aktive gesellschaftliche und politische Partizipation begünstigen können. So haben sie beispielsweise gelernt, sich Herausforderungen zu stellen und die eigenen Erwartungen und Vorstellungen kritisch zu reflektieren, aber auch Rückschläge zu überwinden. Dies ist nicht zuletzt ein Ergebnis der Begegnungen und Gespräche mit anderen gesellschaftlich und politisch Engagierten im Rahmen der AG. Als besonders motivationsfördernd erwies sich in diesem Zusammenhang das Treffen mit dem Vertreter des Kinder- und Jugendparlaments. Er berichtete den Schülerinnen und Schülern anschaulich von Niederlagen, aber auch Erfolgen im Rahmen seiner politischen Arbeit und bestärkte sie, aktiv zu werden und auch zu bleiben, selbst wenn mitunter Widerstände zu überwinden sind.

Andererseits hat sich jedoch im Zusammenhang mit dem Projekt auch gezeigt, dass die ebenfalls für eine gesellschaftliche und politische Partizipation erforderlichen Kenntnisse politischer Institutionen und Strukturen sowie das notwendige „Handwerkszeug“ bei vielen Jugendlichen nicht vorhanden sind und erst vermittelt werden müssen. Jugendliche müssen also auch in dieser Hinsicht oft erst noch befähigt werden, damit ihre Teilhabe nicht bereits an diesen Umständen scheitert.

Durch die eigenständige Vorbereitung von Gesprächsterminen und Besuchen haben die Schülerinnen und Schüler in der AG beispielsweise gelernt, Anliegen zu formulieren und auf Ansprechpartner aus unterschiedlichen Bereichen zuzugehen. Leitfäden zum Inhalt und Ablauf anstehender Termine können sie mittlerweile innerhalb kürzester Zeit erstellen. Die Weiterentwicklung sozialer Kompetenzen ist ein weiteres Resultat. Sich im Team konstruktiv mit unterschiedlichen Meinungen auseinanderzusetzen sowie gemeinsam mit anderen Lösungen zu erarbeiten, gelang im Verlauf der AG nicht nur immer besser, sondern wurde den Jugendlichen

ein echtes Anliegen. Sie haben demnach auf kleiner Ebene gelernt, was sie in Zukunft auch in größerem Kontext anwenden können.

Dass die Jugendlichen im Projekt aktiv geblieben sind, obwohl die AG in ihrer Freizeit stattfand und die Erwartungen zumindest bei einigen ursprünglich möglicherweise anders gelagert waren, zeugt darüber hinaus von erheblichem Durchhaltevermögen. Die zu Beginn des Projekts oft niedrige „Frustrationstoleranz“ ist im Laufe des Schuljahres deutlich gestiegen und einem realistischeren Einschätzungsvermögen gewichen. Ging es den Schülerinnen und Schülern anfangs vorrangig darum, Flüchtlingen „zu helfen“, haben sie im Laufe der Zeit zunehmend Bewusstsein für darüberhinausgehende Partizipationsmöglichkeiten entwickelt.

Dr. Barbara Hopmann, Karl-Arnold-Stiftung